

2

Die Natur spricht für den Schöpfergott der Bibel

Dr. Carl Wieland

Fragen an den Anfang



„Natural‘ evidences for the Creator-God of the Bible (German Translation)

Translated from edition 2008

Translated with permission by: Andreas Albracht / Annemarie Tschui

Published by: Patrick Tschui, January 2016

By Dr. Carl Wieland

© Creation Ministries International Ltd. – creation.com

Die Natur spricht für den Schöpfergott der Bibel (Deutsche Übersetzung)

Übersetzt mit Erlaubnis des engl. Herausgebers

Übersetzung: Andreas Albracht / Annemarie Tschui

Herausgegeben von: Patrick Tschui, Januar 2016

Autor: Dr. Carl Wieland

© Creation Ministries International Ltd. – creation.com

Webadressen in Fussnoten zuletzt überprüft: Januar 2016

Besuchen Sie die Seite **www.creation.com**

Sie enthält eine Fülle von Material zum Themenbereich Schöpfung - Evolution in verschiedenen Sprachen, auch in Deutsch.

Alle Hefte der Serie „Fragen an den Anfang“ können, soweit schon fertig gestellt, kostenlos bezogen werden bei:

Patrick Tschui / CLKV

Hochstrasse 180

CH-8330 Pfäffikon ZH

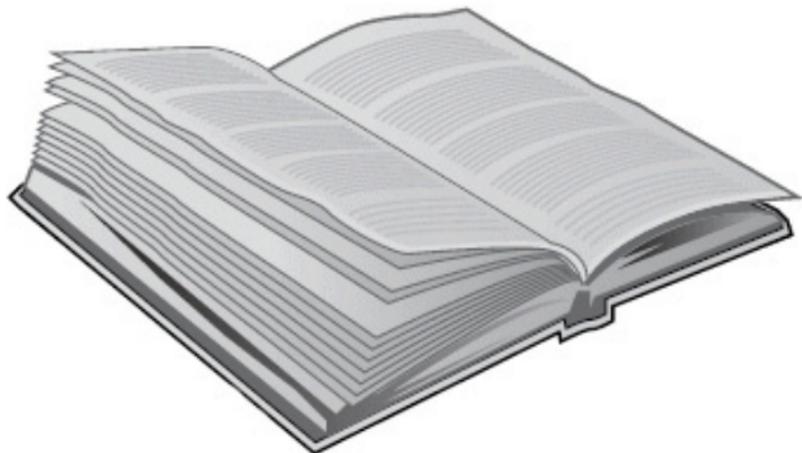
Tel. (0041)(0)44 9371864

kontakt@clkv.ch

www.clkv.ch

Die Natur spricht für den Schöpfergott der Bibel

Die Bibel selber enthält genügend Beweismaterial für die Existenz Gottes und dafür, dass Gott durch dieses Buch zu den Menschen geredet hat. Doch für den Schöpfergott sprechen auch viele Belege ausserhalb der Bibel.



1. Naturgesetze

Jedes System, das Materie/Energie enthält, unterliegt einem universellen Gesetz: Es bewegt sich in Richtung Verfall.¹ Die verfügbare Energie wird aufgebraucht, und die Ordnung geht verloren. Ohne einen programmierten Mechanismus oder ein Eingreifen einer Intelligenz von ausserhalb bewegen sich sogar offene Systeme² von *Ordnung in Richtung Unordnung*, von Information zu Nicht-Information und zu einer Abnahme der verfügbaren Energie. Dies ist der Grund, warum Wärme sich von heiss nach kalt bewegt und warum ein totes Stück

Holz – im Gegensatz zu einer grünenden Pflanze – durch die Sonnenenergie nicht zum Wachsen gebracht wird. Eine grünende Pflanze besitzt einen speziellen, programmierten Mechanismus, der die Energie anweist, eine bestimmte Ordnung zu erzeugen, was unter dem Begriff *spezifizierte Komplexität* bekannt ist.

Mit Blick auf den Ursprung des Lebens muss man aus diesem Naturprinzip folgern, dass eine derartige spezifizierte Komple-



- 1 Dies ist ein Aspekt des zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik. Er besagt, dass eine unaufhaltsame Tendenz Richtung Unordnung besteht. (Mit anderen Worten: In einem geschlossenen System nimmt die Entropie (die Unordnung) zu; die für Arbeit zur Verfügung stehende Energie nimmt ab.)
- 2 Das sind Systeme, die Energie/Materie an ihre Umgebung abgeben können.

xität unmöglich entstehen kann, *es sei denn*, es werde *Information von ausserhalb* in die Materie gelegt (siehe Kapitel 6). Mit Blick auf das gesamte Universum – das sich unbestrittenerweise in Richtung „Hitzetod“ bewegt (sozusagen „vom Kosmos zum Chaos“!) – bildet dieses Naturprinzip einen grundsätzlichen Widerspruch zu der Kernaussage der evolutionären Philosophie „Vom Chaos zum Kosmos und das ganz von alleine“.^{3,4} Das Universum muss also am Anfang „aufgezogen“ worden sein; es kann nicht seit Ewigkeiten existiert haben. Es muss irgendeinen Handelnden „ausserhalb“ des Universums geben, der das Ganze aufgezogen hat – genauso wie ein mechanisches Uhrwerk, das sich nicht von selbst aufziehen kann!

2. Lebewesen

Die Veränderungen, die bei Lebewesen zu beobachten sind, gehen in die falsche Richtung, als dass man damit die Hypothese einer Evolution von der Mikrobe zum Menschen (Makro-Evolution) stützen könnte.

Die genetische Information, die in einer Population bereits vorhanden ist (z.B. DDT-Resistenz bei Stechmücken) wird durch den Selektionsprozess *verringert*. Eine DDT-resistente Stechmücke ist an eine Umgebung angepasst, in der es

3 Thaxton, C.B., Bradley, W.L. and Olsen, R.L., 1984. *The Mystery of Life's Origin*. Lewis and Stanley, Dallas, Texas. Diese Experten der Thermodynamik zeigen auf, dass die Thermodynamik ein riesiges Problem für einen naturalistischen Ursprung des Lebens darstellt.

4 Wilder-Smith, A.E., 1981. *The Natural Sciences Know Nothing of Evolution*, Master Books, San Diego, CA.

DDT gibt. Aber die Population hat Gene verloren, die jene Stechmücken besaßen, die nicht DDT-resistent waren, denn jene Stechmücken starben, und konnten daher ihre Gene nicht weitergeben. Natürliche Selektion und Anpassung haben also einen Verlust an genetischen Informationen zur Folge.



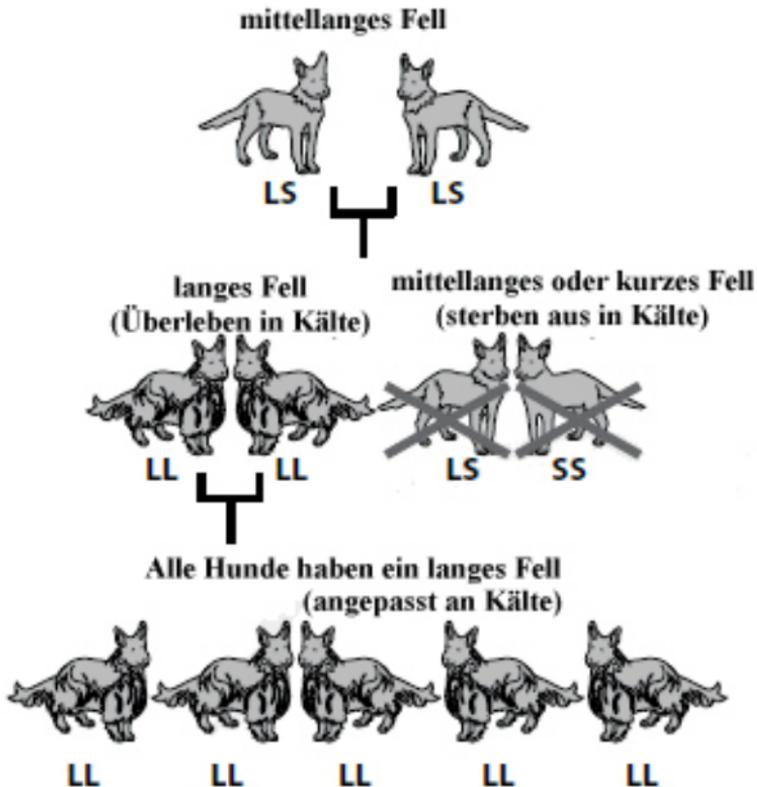
Stechmücken, die sich dem DDT in ihrer Umgebung angepasst haben, weisen keine Zunahme, sondern einen Verlust an genetischer Information auf.

Die Informationstheorie und eine sehr grosse Anzahl von Experimenten und Beobachtungen zeigen, dass Mutationen (Kopierfehler) nicht dazu in der Lage sind, die erforderliche **Zunahme** an Information und funktioneller Komplexität hervorzurufen.⁵ Stattdessen verursachen sie – gemäss den geltenden wissenschaftlichen Grundsätzen von der Auswirkung zufälliger Veränderungen auf den Informationsfluss – während der Übertragung der genetischen Information ein „Rauschen“ und zerstören damit die Information.⁶ Es überrascht nicht, dass heutzutage über tausend menschliche Krankheiten mit Mutationen in Zusammenhang gebracht werden.

5 Spetner, L., 1997. *Not by Chance! Shattering the Modern Theory of Evolution*, The Judaica Press, Inc., Brooklyn, NY. Review: creation.com/spetner

6 Dies ist vergleichbar mit dem Rauschen, das beim Kopieren einer Audiokassette entsteht. Das Original ist immer besser als die Kopie. Siehe creation.com/infotheory.

Diese Abnahme genetischer Information (durch Mutationen, Selektion/Anpassung/Artbildung und Aussterben) stimmt mit dem Konzept von ursprünglich erschaffenen Genpools überein – mit einem hohen Mass an anfänglicher Variabilität, die sich in der Folgezeit verringert.



Ein kaltes Klima kann die vorhandenen Gene für langes Haar (L) begünstigen und die Gene für kurzes Haar (S) eliminieren. Solch eine natürliche Selektion schafft jedoch nichts Neues, sondern zerstört Informationen (nämlich das S-Gen).

Die beobachteten „Mikro“-Veränderungen – wie z.B. antibiotische Resistenz bei Bakterien und Insektizid-Resistenz bei Insekten – bewegen sich, was den Informationsgehalt anbelangt, abwärts oder bleiben bestenfalls auf der gleichen Ebene. Auch wenn viele solcher Mikroveränderungen zusammenkommen, können sie nicht die erforderlichen (aufwärts-gerichteten) Veränderungen bewirken, die – unabhängig von der Zeitdauer – für eine „Makro“-Evolution erforderlich wären.⁷

Diese geringfügigen Veränderungen werden im Biologieunterricht fälschlicherweise als „Beweise für die Evolution“ präsentiert. Doch man kann daraus nicht auf die Evolution von der Amöbe zum Menschen schliessen. Ein derartiges Extrapolieren wäre vergleichbar mit der Argumentation, dass ein unprofitables Unternehmen, das jedes Jahr nur einen kleinen Verlust einführt, letztendlich Gewinne erwirtschaften werde – man müsse ihm nur lange genug Zeit geben. Tatsache ist hingegen, dass die beobachteten Veränderungen äusserst gut in das Schöpfung-/Sündenfall-Modell hineinpassen.

3. Fossilien

Obwohl Darwin erwartete, dass man Millionen von Übergangsfossilien finden würde, hat man – ausser einer Handvoll umstrittener Fossilien – keine solchen gefunden. Der Evolutionist Dr. Colin Patterson vom British Museum of Natural History [Britisches Museum für Naturkunde] ant-

⁷ Lester, L.P. and Bohlin, R.G., 1989. *The Natural Limits of Biological Change*, Probe Books, Dallas, Texas.

wortete auf die ihm schriftlich gestellte Frage, warum er es in seinem Buch zum Thema Evolution versäumt habe, Abbildungen von Übergangsformen zu zeigen, wie folgt:

„... Ich gebe Ihnen völlig recht, dass mein Buch keine Abbildungen evolutionärer Übergangsformen enthält. Wenn ich um irgendeine Übergangsform wüsste, sei es ein Fossil oder ein noch immer existierendes Lebewesen, dann hätte ich dies ganz bestimmt in meinem Buch erwähnt. Sie haben vorgeschlagen, dass man einen Künstler hätte beauftragen sollen, um derartige Übergangsformen bildlich darzustellen. Doch von wem sollte er die nötigen Informationen bekommen? Ich könnte sie ihm – ehrlich gesagt – nicht zur Verfügung stellen. Und wenn ich dies seiner künstlerischen Freiheit überliesse, würde ich die Leser dann nicht irreführen?

Es ist nun bereits vier Jahre her, dass ich mein Buch geschrieben habe. Wenn ich es heute verfassen würde, dann würde ich es bestimmt ganz anders schreiben. Ich bin ein Verfechter des Gradualismus-Konzeptes und das nicht nur aufgrund der Autorität Darwins, sondern weil dies meinem Verständnis der Genetik entspricht. Aber es ist schwierig, den Aussagen Goulds und des Amerikanischen Museums zu widersprechen, dass es keine Übergangsfossilien gibt. In meiner Eigenschaft als Paläontologe beschäftige ich mich viel mit den philosophischen Problemen, die mit der Identifizierung von Stammformen im Fossilbefund zusammenhängen. Sie schreiben, dass ich wenigstens ein Foto des Fossils hätte abdrucken sollen, von dem alle Arten von Organismen abstammen. Nun, ich will es ganz offen sagen: Es

gibt kein einziges Fossil, anhand dessen man ein hieb- und stichfestes Argument vorbringen könnte.“⁸

Sogar der *Archaeopteryx*, der oft als eine Übergangsform zwischen Reptilien und Vögeln bezeichnet wird, weist keinerlei Anzeichen von den entscheidenden Übergängen von Schuppen zu Federn oder Beinen zu Flügeln auf. Nun, es ist immer möglich, den Glauben an die Evolution durch einen Glauben an nicht zu beobachtende Mechanismen aufrecht zu erhalten.⁹ Doch die Tatsache, dass die zu erwartenden evolutionären

„Bindeglieder“ weltweit so systematisch fehlen, ist eine gewichtige Bestätigung des biblischen Schöpfungsberichtes. Und das ungeachtet der ganzen Diskussion, wie und wann sich Fossilien gebildet haben könnten.



Image by Steve Cardino

Künstlerische Darstellung des Archäopteryx

-
- 8 Brief vom 10. April 1979 von Dr. Colin Patterson, dem damaligen leitenden Paläontologen am British Museum for Natural History in London, an Luther D. Sunderland, zitiert in Sunderland, L.D., 1984. *Darwin's Enigma*, Master Books, San Diego, USA, S.89. Später versuchte Patterson die Bedeutung dieser sehr eindeutigen Aussage herunterzuspielen.
- 9 Wie z.B. der „Punktualismus“ oder andere sekundäre Annahmen.

4. Das Alter des Universums

Was auch immer auf eine „junge“ Erde bzw. ein „junges“ Universum hinweist, ist per Definition auch ein Indiz für die biblische Schöpfung. Denn Evolution, wenn sie überhaupt möglich wäre, würde unendlich lange Zeiträume erfordern. Es spricht jedoch vieles dafür, dass das Universum relativ jung ist¹⁰, wie beispielsweise der Zerfall des Magnetfeldes der Erde, einschliesslich der raschen paläomagnetischen Umkehrungen¹¹, zerbrechliche organische Moleküle in Fossilien, die viele Millionen von Jahren alt sein sollen¹², zu viel Helium in den Zirkonen¹³, weniger Salz in den Meeren, als zu erwarten wäre¹⁴, Nachweise von C-14 in Kohle, Öl und Diamanten, die bis zu Milliarden von Jahren alt sein sollen¹⁵, Vorkommen polystrater Fossilien in Schichten, die angeblich viele Millionen von Jahren alt sind, die Verzahnung geologischer Schichten, die nicht aufeinander folgen¹⁶, die kleine Anzahl von Supernova-

10 Morris, J.D., 1994. *The Young Earth*, Master Books, USA.

11 Sarfati, J., 1998. The Earth's magnetic field: evidence that the Earth is young. *Creation* **20**(2):15-17. creation.com/magfield

12 Zum Beispiel: Wieland, C., 1997. Sensational dinosaur blood report. *Creation* **19**(4):42-43. creation.com/dino_blood

13 Wieland, C., 2004. Radiometric dating breakthroughs, *Creation* **26**(2):42-44. creation.com/rate.

14 Sarfati, J. 1998. Salty seas. *Creation* **21**(1):16-17. creation.com/salty

15 Sarfati, J. 2006. Diamonds: a creationist's best friend, *Creation* **28**(4):26-27. creation.com/diamonds

16 Bezugnehmend auf die standardisierte geologische Schichtenabfolge und die Millionen Jahre umfassende Zeitskala wird vorgeschlagen, dass die «fehlenden Schichten» innerhalb der geologischen Schichtenabfolge zwischen den darüber und darunter liegenden Abfolgen nicht viele Millionen Jahre repräsentieren, wie angenommen wird. Siehe Snelling, A., 1992. The case of the missing geologic time. *Creation* **14**(3):31-35. creation.com/misstime

Resten¹⁷, die Magnetfelder auf „kalten“ Planeten und vieles andere mehr.¹⁸

Die Zeit, die verflossen ist, bevor wir lebten, kann nicht direkt gemessen werden und deshalb sind alle Argumente für eine alte resp. junge Erde notwendigerweise indirekt. Die jeweiligen Argumente hängen logischerweise davon ab, ob man die Annahmen akzeptiert, die ihnen unausweichlich zugrunde liegen.

Die Argumente für eine junge Erde stimmen mit der Tatsache überein, dass viele Fossilien gut erhaltene Weichteile aufweisen. Die Entstehung derartiger Fossilien erfordert eine rasche Ablagerung und eine rasche Aushärtung der eingeschlossenen Ablagerungen. In den letzten Jahren konnte beobachtet werden, wie unter katastrophentypischen Bedingungen innerhalb kurzer Zeit z.B. Ablagerungen von mehreren Schichten sowie Canyons entstanden.¹⁹ Dies ist ein Beleg dafür, dass die etablierte Meinung von einer langsamen, schrittweisen Entwicklung über gewaltige Zeiträume hin sehr wohl völlig falsch sein kann.²⁰

17 Sarfati, J., 1997. Exploding stars point to a young universe. *Creation* 19(3):46–48. creation.com/snr

18 Siehe auch Heft Nr. 3 der Serie *Fragen an den Anfang: "Belege für eine junge Erde"* clkv.ch/imanfang

19 *Mount St Helens: Explosive Evidence for Catastrophe in Earth's History*, Video mit Aufnahmen von Dr. Steve Austin, Creation Videos.

20 Siehe die (engl.) Fragen und Antworten zur radiometrischen Datierung auf creation.com/dating

5. Kulturelle und anthropologische Hinweise

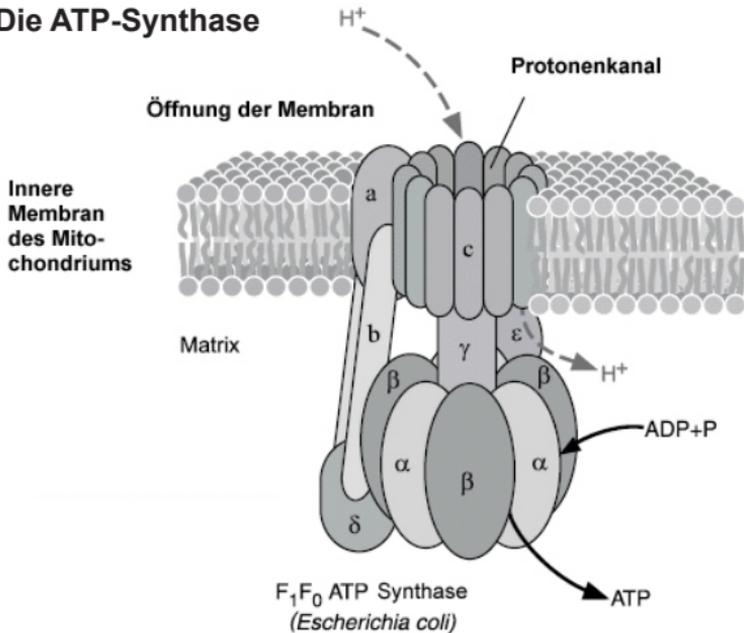
Überall auf der Erde finden sich bei den Stämmen der Ureinwohner Überlieferungen über eine globale Flut. Es gibt mehrere Hundert solcher Berichte und sie weisen alle irgendwelche Übereinstimmungen mit dem biblischen Bericht auf. Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass es eine solche Flut tatsächlich gegeben hat. Auch Erzählungen über eine Sprachverwirrung finden sich, wenn auch nicht ganz so häufig, bei Eingeborenenvölkern. Sprachliche und biologische Belege haben eine bisher unvermutete genetische Ähnlichkeit aller „Menschenrassen“ offenbart, die genau zur Annahme passt, dass die Menschheit erst vor relativ kurzer Zeit und aus einer kleinen Population entstanden ist. Dies spricht gegen die bisher häufig vertretene Überzeugung, dass die Menschenrassen ihre charakteristischen Merkmale während langer Zeitabschnitte der Isolierung entwickelt haben. Die Auswertung molekularbiologischer Studien legt nahe, dass die mitochondriale DNS, deren Sequenzen in allen heute lebenden Menschen zu finden sind, von einer Frau stammen, die vor noch nicht allzu langer Zeit lebte.²¹ Derartige Belege können auch in ein evolutionäres Modell hineingezwängt werden, aber sie entsprechen nicht den Erwartungen der Evolution. Sie stimmen hingegen exakt mit der biblischen Schöpfungslehre überein.

21 Wieland, C., 1998. A shrinking date for 'Eve'. *Journal of Creation* 12(1):1-3. creation.com/eve

6. Design und Komplexität

Wir kennen unvorstellbar komplexe, aufeinander abgestimmte biologische Systeme, die nicht funktionieren könnten, wenn auch nur ein Teilchen mangelhaft abgestimmt oder nur teilweise funktionstüchtig wäre. Auch sind keine einfacheren Vorstufen zu jenen Systemen denkbar.²² Beispiele dafür sind der winzige elektrische Rotationsmotor, die ATP-Synthase, welche ATP in allen Lebewesen pro-

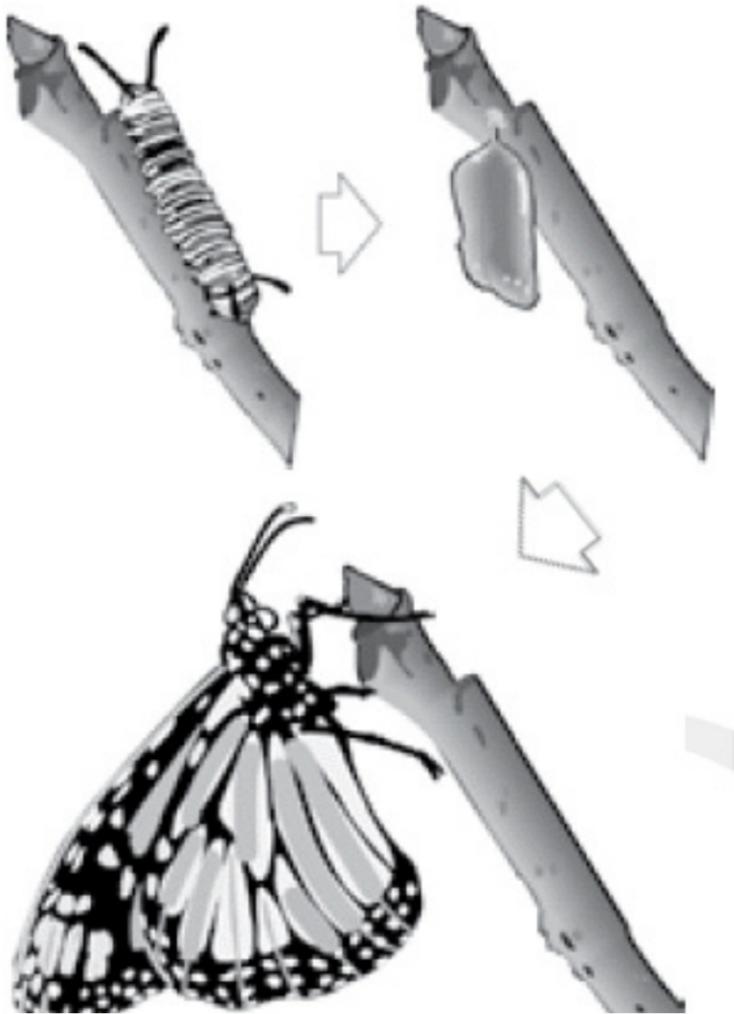
Die ATP-Synthase



basierend auf Kenchisa Laboratorien www.genome.ad.jp/kegg

duziert, der Blutgerinnungsmechanismus, das Flagellum der Bakterien (mit dem sie sich fortbewegen), der Vorgang der Fotosynthese und die Metamorphose von der Raupe zum Schmetterling.

²² Behe, M.J., 2007. *Darwins Black Box*, Resch-Verlag, Gräfelfing

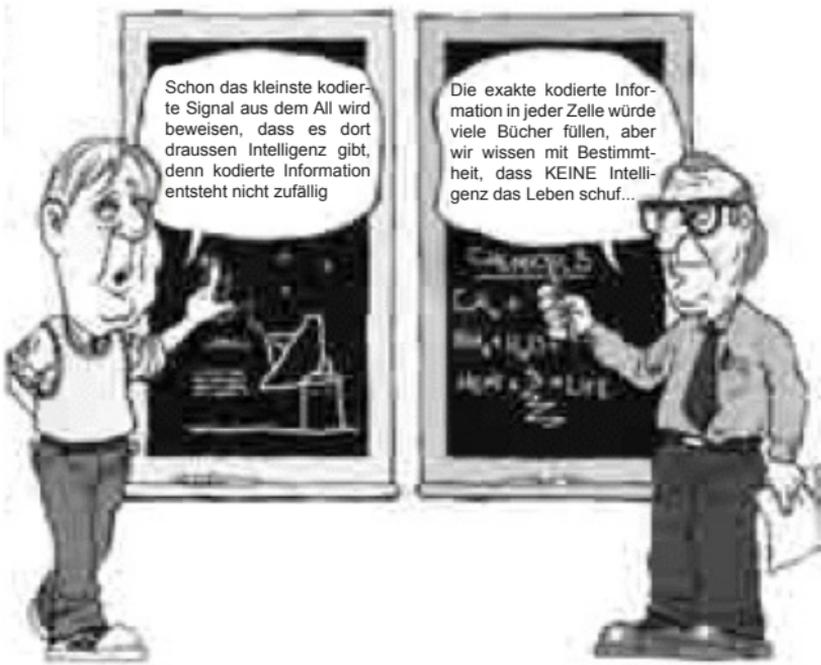


Die hoch-komplexe Metamorphose von einer Raupe zur Puppe und schliesslich zum Schmetterling ist eine Herausforderung für die evolutionistische Erklärung, wonach Schmetterlinge ihre Existenz einer langsamen Entwicklung in kleinen Schritten verdanken.

In Flora und Fauna sind derartige Beispiele in Hülle und Fülle zu finden.

Der „offensichtlichste“ Beweis, dass Intelligenz hinter der Schöpfung steckt, ist vermutlich die immense Komplexität des menschlichen Gehirns, seine Kreativität und die Fähigkeit abstrakt zu denken. Die Kapazität des Gehirns geht weit über das hinaus, was für das blosse Überleben nötig wäre.

Auf der Ebene der Moleküle sind Lebewesen grundsätzlich anders organisiert als wir es z.B. vom Aufbau der Kristalle kennen. So hängt zum Beispiel die Funktionsweise von einem bestimmten Protein davon ab, in welcher *Reihenfolge* seine Bestandteile zusammengesetzt sind. Die kodierte Information, die nötig ist, um diese Abfolgen zu erzeugen, ist nicht in der Chemie der einzelnen Bauteile



Steve Cardno

selbst enthalten (wie dies für die Struktur eines Kristalls der Fall ist), sondern extrinsisch (von aussen angelegt), so wie ein Schriftsteller [beim Schreiben mit der Feder] den Tintenmolekülen eine Ordnung auferlegt, damit sie sinnvolle Sätze und Absätze formen.

Bei der Fortpflanzung wird die Information, die es braucht, um einen lebendigen Organismus zu bilden, auf einem biologischen Trägerstoff abgespeichert. So entsteht ein programmiertes Muster, wobei der Organismus der Eltern gleich komplex oder komplexer ist und sie ihrerseits auf die gleiche Weise gebildet wurden. Es ist nicht bekannt, dass ein spontaner, physikalisch-chemischer Prozess derartige informationstragende Abfolgen erzeugt, ohne programmiert zu sein. Solche Prozesse erfordern das Eingreifen durch Intelligenz von aussen.

Schlussfolgerung

Die oben dargelegten Beobachtungen können unterschiedlich interpretiert werden. Die vernünftigste Schlussfolgerung ist jedoch, dass die unfassbar grosse Menge an biologischer Information auf eine übernatürliche Intelligenz zurückgeht, die die verschiedenen Arten von Anfang an mit voll funktionstüchtigen Organen erschuf.²³ Eine derartige Intelligenz übertrifft bei weitem alle menschliche Intelligenz – was einmal mehr mit dem in der Bibel offenbarten Konzept eines Schöpfergottes übereinstimmt.

²³ Gitt, Werner, 2002. *Am Anfang war die Information* (Herkunft des Lebens aus der Sicht der Informatik), Hänssler, Holzgerlingen

Die Serie „Fragen an den Anfang“ umfasst 18 Titel. Sie werden nach und nach auf Deutsch herausgegeben. Bezugsadresse siehe Impressum.

- 1 Existiert Gott?
- 2 Die Natur spricht für den Schöpfergott der Bibel
- 3 Belege für eine junge Erde
- 4 In einem jungen Universum entfernte Sterne sehen?
- 5 Wie zuverlässig ist die Radiokohlenstoffdatierung?
- 6 Wie stichhaltig sind die Argumente für die Evolutionstheorie?
- 7 Von der Evolution zur Schöpfung
- 8 Was ist mit den Dinosauriern passiert?
- 9 Adams Rippe
- 10 Wie kann ein liebender Gott Tod und Leid zulassen?
- 11 Wer war Kains Frau?
- 12 Besuch von Ausserirdischen?
- 13 Noahs Flut – woher kam all das Wasser?
- 14 Wie passten all die Tiere in Noahs Arche?
- 15 Gab es wirklich Eiszeiten?
- 16 Das Mammut – ein Rätsel der Eiszeit
- 17 Wie entstanden die Menschenrassen?
- 18 Kontinentaldrift und Sintflut?

Diese Themen werden auch in dem sehr empfehlenswerten Buch *Fragen an den Anfang – die Logik der Schöpfung* behandelt (Don Batten, Hrsg., CLV Bielefeld, 2001). Erhältlich im Buchhandel oder bei CLKV (Adresse im Impressum).



www.clkv.ch



Die Bibel selber enthält genügend Beweismaterial für die Existenz Gottes und dafür, dass Gott durch dieses Buch zu den Menschen geredet hat. Doch für den Schöpfergott sprechen auch viele Belege ausserhalb der Bibel.

Diesen Text und die anderen Titel der Serie finden Sie auch auf clkv.ch/imanfang